

19. II. 1874

Geliebte Jacqueline!

Verzeihe mir ich bitte Dich, meine Nachlässigkeit. Ich verfall' manchmal in einen gedankenlosen Schlendrian, und unterlasse es dann sogar, meine höchste Pflicht auszuüben. (Diese Pflicht ist natürlich Dir zu schreiben). Aber ich dachte Du wärest nach Charisfeld ausgeflogen, und da wäre mein Brief den ich heute so wie so abgesandt hätte, noch rechtzeitig gekommen. Also verzeihe mir ich will's nimmer thun. - Ich freue mich schon sehr auf diesen Winter von wegen der Schule; sonst würde ich untröstlich sein, dass der Herbst schon in wenigen Tagen feierlich sein Regiment antritt. O über diesen 21. September! Vierzehn Tage nach ihm ziehen wir schon wieder in die Stadt und wenn ich bedenke, dass ich dann wie ein geitteter Mensch herumwandeln muss, bin ich fast erschrocken.

Hier heraussen tue ich was ich will).  
Ich turne schon ganz respectabel, obwohl meine  
Hände jämmerlich aussehen. Mme. Campilli  
meint zwar, das Clavierspiel leide  
daranter weil die Armbewegungen nicht  
leicht seien, aber als sie auch sagte  
man solle nicht hersteigen, legte sich  
mein Bedauern und ich kann nicht hel-  
fen. Bis jetzt habe ich noch nichts gespürt,  
dass ich schlechter spiele, merkwürdiger-  
weise ist Mme. Campilli ganz zufrieden,  
trotzdem ich höchlich wenig übe. Du  
bist sicher fleissiger und Du vergisst  
ganz, mir zu schreiben, bei der niedlichen  
Etüde Cramer's Du bist. — Gestern habe  
ich mich prächtig unterhalten, aber Du  
wirst Dich entsetzen, wenn Du hörst  
womit. Nämlich hat Fritz einen Ofen  
erbaut. Er ist höchst primitiv durch  
Ziegeln und Lehm gebildet, und wenn  
man darin Feuer macht, qualmt  
und dampft es ganz schrecklich. Nichts  
destoweniger haben wir gestern Birnen  
gesotten und gebraten, die wir auch  
verzehrten. Für Herman und Ernst war  
das ein grosses Gaudium und wäre  
nicht Herr Sihnorn, der unleidlicher



dem je ist, gewesen, so hätte ihr Ver-  
gnügen keine Grenze gehabt. Sie mussten  
hinmegeilen, um von Comparativ und  
Superlativ zu lernen - das trockenste  
langweiligste Zeug, das womit man  
einem "Studenten" den Geschmack am  
Lernen verderben kann. Ausser dem  
Vergnügen zu im Garten zu Kochen, haben  
wir uns neulich noch ein höheres gemacht.  
Adolfo, (welcher nun leider wieder über  
Hals und Kopf in der Mathematik  
steckt und zu meinem Leidwesen gar  
nicht mehr Schach spielt) kam auf  
die Idee unsere Bildern im Speiszimmer,  
Schmuckstücke zu machen, d. h. den Frauen  
die darauf vorkommen. Vor allen andern  
"Gemälden" ragt besonders eine grosse  
Nixe hervor, welche eine Statue be-  
kränzt. Ich schaffte Kohle herbei  
und Herr Mayreder, der Muki dieser  
Idee, zeichnete den ~~schönsten~~ "Spitz"  
bart der Dame in's Gesicht, was un-  
endlich Komisch aussah. Doch weist  
Du was das Muki der Muki dieser  
Idee bedeutet? Du erinnerst Dich  
doch noch der famosen Hoflmayer,  
von denen ich Dir ~~so~~ viel erzählte?



Eigentlich sind sie recht unausstehlich,  
weil sie so scheinheilig und prätentiv sind.  
Nun ist die alte Frau Höflmayer sehr  
eingebildet auf ihre Söhne, wovon einer  
"Cartscherl" (er ist vierzig Jahre alt und  
der Andere Shuki heist. Der Erstere  
ist Chaler und Dichter, aber frage  
nur nicht wie. Der zweite <sup>hat</sup> schreibt  
eine sogenannte schöne Schrift und die  
alte Frau erzählte einmal, dass Cart-  
scherl die "guten Gedanken" habe, Shuki  
aber die schöne Ausführung besorge."

Wir wiederholen diese Worte bei jeder  
Gelegenheit, so dass der kindliche Shuki,  
der auch schon vier und dreissig Jahre  
zählt, schon bei uns sprichwörtlich ge-  
worden ist.

Ich erinnere mich jetzt, dass Du mir  
in Deinem vorletzten Briefe sagst, Du  
müsstest einen <sup>von</sup> Klopstock's Gedichten in Prosa  
übertragen. Das Inprosasetzen ist an  
und für sich eine langweilige Arbeit,  
nun erst ein Poem Klopstock's, dessen  
hoher Gedankenflug und blumenreiche  
Sprache sich in Prosa niemals aus-  
drücken lässt. (Ich habe mich doch  
von meinem Fehler gebessert?) — —

Deine Rosa.